

Der Knoten und die Schlinge

Die Brücken von Kwutik, der zweigeteilten Stadt



Kwutik
Geteilte Stadt
Im Reich Tiamatab

Das Reich Tiamaatab

Tiamaatab („Land am Fluss der von der Quelle durchs Gebirge bis zur Mündung fließt“) ist, wie der Name schon vermuten lässt, an einem Fluss gelegen. Dieser Fluss war von Anfang an die Lebensader des Reichs, die Verbindung zwischen dem spirituellen Zentrum Tia („Quelle des Flusses“) und der großen Hafenstadt Kitab („Mündung am Meer“). Er lieferte die Bewässerung für die Felder, in ihm lebten Fische, die die Tiamataabo fingen und auf ihm wurden in Booten zahlreiche Waren transportiert.

Flußaufwärts wurden die Boote von Minals, ochsengroßen, kräftigen Nagetieren, gezogen. Die Treidelstraße auf der Westseite des Flusses führt von Kitab ununterbrochen direkt am Flusssufer entlang, bis nach Tikma („Stadt im Gebirge“). Ab dort ist der Fluss aufgrund mehrerer Wasserfälle nicht mehr für lange Strecken befahrbar, deshalb wurden die Waren für den Weitertransport bis nach Tia auf Wagen verladen.

Innerhalb des Gebirges lagen fast alle Siedlungen auf der Westseite des Flusses, an eben dieser Treidelstraße. Weiter südlich, wo das Gebirge dem Regenwald weicht, breitete sich die Zivilisation schon früh auf beiden Seiten des Flusses aus.



Die Stadt Kwutik

Kwutik („Geteilte Stadt“) ist die drittgrößte Stadt des Reichs. Sie profitiert sehr von dem Handel entlang des Flusses und liegt zu ähnlich großen Teilen an beiden Ufern.

Während in Tia der Quelltempel das Sagen hatte und in Kitab die Flussgesandte, die weltliche Herrscherin Tiamaatabs, wurde Kwutik überwiegend durch reiche Händlerfamilien verwaltet.

Von Westen her war die Stadt immer mal wieder den Raubzügen der Grookee, eines benachbarten Dschungelvolks ausgesetzt, weshalb es eine nicht zu verachtende Stadtwache gab.

Wie in Tiamaatab üblich, war auch der Hafen in zwei Teile geteilt. Boote, die stromabwärts Richtung Kitab unterwegs sind, steuerten den Hafen auf der Ostseite des Flusses an, während die Treidelstraße die Boote, die flussaufwärts unterwegs sind, direkt bis in den Hafen in der Westhälfte der Stadt brachte.

Diese beiden Hälften des Hafens verband ursprünglich eine einzelne Brücke, im Volksmund „der Knoten“ genannt. Ein gutes Stück flussabwärts befand sich die zweite Brücke der Stadt.

Das Verknoten

Je einflussreicher Tiamaatab wurde, desto prächtiger entwickelte sich auch der Handel entlang des Flusses. Aufgrund der Zweiteilung des Hafens und der ganzen Stadt Kwutik, wurde die Hafenbrücke immer stärker genutzt.

So sehr, dass sich all die Menschen, die die Brücke passieren wollten, in einer riesigen Traube davor sammelten und das Queren zum Teil Stunden in Anspruch nehmen konnte, besonders wenn größere Ladungen per Wagen von einer Seite des Hafens zur anderen gebracht werden sollten.

Das beeinträchtigte natürlich stark die Produktivität im Hafen und, mindestens genauso bedeutsam, es beeinträchtigte das Leben der einflussreichen Händlerfamilien, die auf beiden Seiten des Flusses wohnten und nicht mehr frei hin und her gehen konnte.

Aufgrund dieses Umstands kam es zur Sperrung der Brücke, umgangssprachlich „das Verknoten“ genannt.

Es wurden „Nimai“, kunstvoll verzierte Erkennungsmünzen aus Zink gefertigt. Nur wer eine solche Münze vorzeigen konnte, den ließ die Stadtwache die Brücke passieren.

Alle anderen mussten ab diesem Zeitpunkt die andere Brücke weiter im Süden nutzen.

Die Münzen erhielten nur Angehörige der reichen Händlerfamilien. Nur einige wurden an sogenannte „Teohabe“, Lastenträger, vergeben. Die gewöhnlichen Hafenarbeiter und auch alle anderen Bürger der Stadt, mussten einen langen Umweg in Kauf nehmen, für den sich bald der Name „die Schlinge“ durchsetzte.

So entstanden drei Stände in Kwutik: die Händler, als oberstem Stand, die Teohabe und die Angehörigen der Stadtwache als mittlerem Stand und die einfachen Bürger, als unterstem Stand.

Für letztere wurde durch das Verknoten die Teilung der Stadt deutlich spürbarer, während die Händler endlich wieder frei von einer Seite des Flusses zur anderen wandeln konnten, wie es ihnen beliebte.

Auch Touristen und andere Besucher der Stadt konnten den Knoten nicht passieren, außer sie waren in Begleitung eines Angehörigen der oberen Stände.

Dieser Zustand währte in Kwutik für 46 Jahre. In dieser Zeit wurden die Stände immer mehr auch für andere Bereiche des gesellschaftlichen Lebens relevant. Zunehmend forderten auch andere Einrichtungen das Vorzeigen der Nimai.

Mitunter gab es auch Diebstahl oder Raub dieser Münzen, doch darauf wurden bald extreme Strafen verhängt und da die Wachen die meisten Träger der Münzen kannten, war das Risiko sehr hoch, verhaftet zu werden, wenn man vom dem Privileg der erbeuteten Nimai auch tatsächlich Gebrauch machen wollte.

Ein weiterer Effekt des Verknotens war, dass sich neue Zentren alltäglichen Zusammenkommens für den untersten Stand weiter südlich, nahe der Schlingenbrücke, bildeten.

Die zweite Hafenbrücke

Mit dem steigenden Reichtum und der steigenden Einwohnerzahl Kwutiks wurden nach einer Weile Pläne zum Bau einer zweiten Brücke neben dem Knoten diskutiert.

Dagegen gab es unter den Händlerfamilien durchaus einigen Widerstand.

Vereinzelt gab es sogar Forderungen, auch diese zweite Brücke dürfe nur mit einer Nimai passiert werden, was das ganze Unterfangen vollkommen sinnlos gemacht hätte, da Händlern und Teohabe die existierende Brücke vollkommen gereicht hat.

Diese Diskussionen zogen sich aber trotzdem mehrere Jahre hin, sodass der Bau der zweiten Hafenbrücke erst 42 Jahre nach dem Verknoten begann. Nach vier weiteren Jahren wurde die Brücke eröffnet und für alle Bürger der Stadt freigegeben.

Doch selbst mit dem Bau der zweiten Hafenbrücke blieben die Stände sehr deutlich spürbar.

Die Händler und auch die meisten Teohabe ließen sich nicht dazu herab, die neue Brücke zu benutzen, während die Benutzung des Knotens natürlich immer noch nur den Trägern einer Nimai vorbehalten war.

Es gab außerdem einen beträchtlichen Teil des untersten Stands, die nie in ihrem Leben am Hafen den Fluss überquert hatten. Einige hatten vielleicht noch blasse Erinnerungen aus ihrer Kindheit daran, nur sehr wenige mehr als das.

Viele waren begeistert von der neuen Möglichkeit und nutzten sie sofort.

Es hatte sich aber auch in der Zeit der Verknotung ein gewisser Stolz selbst im untersten Stand entwickelt. Es gab durchaus mitunter die Überzeugung, dass es sich für einfache Bürger nicht ziemt, die neue Brücke zu nutzen. Diese Traditionalisten nahmen freiwillig weiterhin den Umweg der Schlinge auf sich, anstatt die zweite Hafenbrücke zu benutzen. Gerade in der älteren Bevölkerung hielt sich diese Überzeugung noch für einige Jahre.

Erst 192 Jahre nach dem Verknoten wurde der Knoten selbst wieder für die gesamte Bevölkerung geöffnet. Die Stände waren zu diesem Zeitpunkt schon deutlich aufgeweichter und auch Angehörige der oberen Stände benutzten häufig lieber die zweite Hafenbrücke, da die Benutzung des Knotens außer durch Teohabe während der Arbeit als arrogant angesehen wurde.

Die Nimai blieb noch für einige Zeit die Eintrittskarte zu mehreren gehobeneren Institutionen, bis auch sie mit der Zeit ihre Bedeutung verlor und zum Sammlerstück oder Beweis einer gehobenen Herkunft zum Angeben beim Teetrinken wurde.

Die Brücken des modernen Kwutiks

Der Knoten, die Schlingenbrücke und die zweite Hafenbrücke wurden in ihrer Geschichte mehrfach renoviert und existieren bis ins moderne Kwutik. Zwischen ihnen wurden noch eine weitere Fußgänger- und eine Autobrücke errichtet. Die Stadt ist natürlich deutlich gewachsen und so gibt es weiter flussabwärts noch einige weitere Brücken.

Die drei ältesten Brücken der Stadt sind mittlerweile durchaus eine Sehenswürdigkeit unter Touristen und die Schlinge ein beliebter Weg, um die historische Altstadt Kwutiks zu erkunden.

Von der Verknotung und der starken Teilung der Stadt spürt man im modernen Kwutik freilich nicht mehr viel.

Doch man kann sie anhand des Stadtplans und der Geschichten der drei Brücken noch erahnen.

